

**MDR Aktuell –  
Wahlkreis Ost - Der Politik-Podcast aus Leipzig**  
Freitag, 09. Juni 2023

Thema: Der Osten – Kampf um die Deutungshoheit

**Anja Maier, Moderatorin**  
**Malte Pieper, Moderator**  
MDR Aktuell – Das Nachrichtenradio

**Anne Rabe, Expertin**  
Dramatikerin, Drehbuchautorin, Essayistin

### **Malte Pieper**

Hallo und willkommen zum Ost-West-Ritt durch die deutsche Politikszene. Mein Name ist Malte Pieper, ich bin Redakteur und Moderator bei MDR Aktuell, und wieder an meiner Seite, Anja Maier, Hauptstadtkorrespondentin des Focus. Hallo, Anja.

### **Anja Maier**

Hallo, Malte.

### **Malte Pieper**

Anja, wir wollen heute mal wieder auf das Deutsch-Deutsche Verhältnis schauen. Da wird ja seit einigen Wochen wieder heftig diskutiert. Den Anfang machte der Leipziger Germanistikprofessor Dirk Oschmann, der „den Osten“ gleich mal als westdeutsche Erfindung abtut. Das Ganze ist eine einzige Wutrede, dieses Buch, oder, Anja?

00:41

### **Anja Maier**

Ja, also, ich würde sagen, ich habe es in Teilen gelesen, muss ich sagen, ich habe auch nicht ganz gelesen, aber man spürt schon das sind so 224 Seiten Polemik. Ein Mann meiner Generation und meiner Herkunft schreibt sich hier den Frust von der Seele. Und ich würde mal sagen, Dirk Oschmann treibt das Gefühl als Östler vor allem untersucht und analysiert worden zu sein, während seine westdeutschen Altersgenossen sich die guten Jobs und gleich auch noch die Deutung des Ostens angeeignet haben, so ungefähr. Also er nutzt dafür auch relativ steile und – wie ich finde – zum Teil sehr diskussionswürdige Thesen, die ich da auch

nicht teile. Also der Osten soz. als erobertes und ausgebeutetes Gebiet, die Wiedervereinigung als Kolonialismus, die Kolonisierten ohne eigene Sprache und Selbstbewusstsein und er sucht den Beweis daran, indem er nach Machtpositionen, Geldverteilung und Diskursmacht fragt. Also, sehe ich sehr kritisch, aber die Leute freut es. Also da boxt einer sich mal richtig frei.

### **Malte Pieper**

Und dann legte Katja Hoyer nach – 20 Jahre jünger als Dirk Oschmann – in dieser Diskussion. Sie lebt und lehrt inzwischen in London und hat einen Bestseller geschrieben, „Diesseits der Mauer“. Selbst in England verkauft sich das Buch hervorragend. Es ist – etwas überspitzt formuliert – eine Alltagsgeschichte der DDR. Also viel fließt der Blickwinkel vom Otto Normalbürger ein, wenn man so will. Dafür hat Katja Hoyer viel Kritik einstecken müssen, weil man der Tochter eines Offiziers und einer Lehrerin unterstellt, zu unkritisch zu sein. Sie selbst sagte dazu im Gespräch mit MDR Aktuell:

### **Katja Hoyer**

*Ich kann verstehen, dass man sich daran aufreibt, dass ich auch andere Geschichten erzähle. Nämlich die der Menschen, die jeden Tag arbeiten gegangen sind, die ihre eigenen Erfahrungen, andere Erfahrungen gemacht haben und auch das ganze Spektrum dazwischen. Also die Erfahrungen, die ich gesammelt habe beim Zeitzeugen befragen, war eben die, dass die meisten Leute irgendwo zwischen den beiden Endpolen von Opposition und komplett sozusagen beim Regime dabei sein irgendwo gelebt haben und viele auch diese Widersprüche, die ich im Buch auch aufleben lasse, auch innerhalb ihrer eigenen Lebensgeschichte erfahren haben und ich kann mir schon vorstellen, dass wenn man sehr, sehr negative und auch emotionale Erfahrungen mit der DDR gemacht hat, dass das nicht einfach ist sich eben auch die anderen Geschichten anzuhören.*

### **Malte Pieper**

Und dann gibt es noch ein drittes Buch, das so gar nicht zu den anderen beiden zu passen scheint oder vielleicht gerade deshalb. Es ist von Anne Rabe, erfolgreiche Dramatikerin,

Drehbuchautorin, Essayistin. Es heißt: „Die Möglichkeit von Glück“. Und ich will mal den Kollegen Josa Mania-Schlegel, Anfang 30, zitieren – also definitiv nach der Vereinigung geboren, keine Sekunde DDR-Luft geatmet – und Josa Mania-Schlegel formulierte es kürzlich in seinem sehr lesenswerten Newsletter namens „Heiterblick“ für die Leipziger Volkszeitung so: „Das Buch von Anne Rabe geht ein bisschen unter. Ich mag es aber bislang auch sehr. Im Gegensatz zu den anderen beiden ist es ein Roman und vor allem einer, der es nicht allzu gut meint mit dem Osten, der ihn jedenfalls nicht in Schutz nimmt vor angeblichen Ungerechtigkeiten, sondern der anhand einer Familiengeschichte die Frage stellt: War die DDR nicht auch eine große Tätergesellschaft? Wollen wir nicht lieber da noch mal drüber reden?“ Das fragt also der Kollege, und das können wir jetzt wörtlich nehmen. Anne Rabe selbst ist nämlich heute unser Gast. Hallo, Anne.

#### **Anne Rabe**

Hallo. Ja, ich bin ganz überrascht, weil ich kannte diese Kritik oder diese Replik noch gar nicht.

03:59

#### **Malte Pieper**

Hat er denn eigentlich recht? Ist es das, was dir zuletzt zu kurz vorkam, also, dass die DDR eben nicht nur ein Kessel Buntes, Sigmund Jähn oder Vita-Cola war, sondern ein vollkommen anderes, unfreieres Land und dass diese 40 Jahre Spuren hinterlassen haben, die bis heute spürbar nachwirken?

#### **Anne Rabe**

Absolut. Das ist für mich ein ganz starker Fokus im Betrachten dieser DDR-Geschichte oder auch der Gegenwart im Osten, sich bewusst zu werden, wo man herkommt und was man erlebt hat.

#### **Malte Pieper**

Aber wofür steht denn eigentlich diese DDR für dich, also, wenn du sie in wenige Worte zusammenfasst? Ich meine dort... so viel hast du auch nicht erlebt, ein paar Jahre von diesem Staat.

#### **Anne Rabe**

Ja, also, das ist ja gar keine Kategorie, weil wir sprechen auch über viele Dinge, die wir nicht erlebt haben und bilden uns da ein Urteil. Das kann man ja anhand von Forschung oder eben Befragungen von Menschen auch nachholen. Wofür steht für mich die DDR? Also tatsächlich vor allen Dingen für eine autoritäre und durchaus sehr gewalttätige Diktatur, die mit ihren Bürger:innen nicht gut umgegangen ist und unter der viele gelitten haben. Und diese Leidengeschichten sind mir so ein bisschen verloren gegangen, genauso wie die Geschichten der Mitläufer also, dass man die eben auch kritisch hinterfragt.

#### **Malte Pieper**

Anja, wofür steht für dich die DDR?

#### **Anja Maier**

Na ja, das ist natürlich meine Herkunft. Ich glaube, ich kann da schon deutlich sagen, dass Anne und ich uns da so ein bisschen über Kreuz sind. Also ich habe das Buch gelesen mit großem Interesse. Wir haben uns auch vorher schon gekannt. Und ich war natürlich sehr gespannt auf dieses Buch. Ich habe dich dann angerufen und habe gesagt: „Na, sag mal, du schreibst ja als wären wir alle quasi direkt aus dem Zweiten Weltkrieg gestolpert, deine Elterngeneration sozusagen“ Ich war aufgebracht, habe aber inzwischen auch ziemlich viel darüber nachgedacht und habe auch verstanden, dass es... also es gibt sozusagen Prozesse, finde ich, Generationenprozesse, die sind ganz selbstverständlich. Also so wie wir soz. uns – also nicht du und ich, Malte – sondern meine Generation irgendwie in den Nullerjahren Bücher über Kriegskinder gekauft haben und plötzlich verstanden haben, warum vielleicht manches ein bisschen kühl geraten ist in unserer Kindheit, so ist jetzt sozusagen die Nachfolgegeneration, und ehrlich gesagt das ist die Generation meiner Kinder, dran und liefert jetzt ihren eigenen Blick. Das ist nicht immer angenehm. Aber jetzt sehe ich es eigentlich anders und sehe es eher als Bereicherung, auch wenn wir nicht auf einer Linie sind, das müssen wir auch nicht, aber dass man miteinander redet. So dieses, der andere könnte

recht haben, das ist ja ein hehres Prinzip, finde ich.

### **Anne Rabe**

Ich scheue mich so ein bisschen davor, für eine ganze Generation zu sprechen oder auch eine ganze Generation anzuklagen oder über „den Osten“ zu sprechen, weil ich mir das so in den letzten Jahren ein bisschen oder vielleicht in den letzten 30 Jahren bisschen aufgestoßen ist, dass man immer über „den Osten“ spricht und dass man nicht genauer hinguckt, also, dass man sagt, es gibt eben sehr unterschiedliche Geschichten in Ostdeutschland. Und die Geschichte, die ich erzähle, ist die Geschichte einer System-Familie, die sich mit diesem System nicht nur arrangiert hat, sondern in dem auch Funktionen übernommen hat und Karriere gemacht hat. Und dann gibt es wiederum ganz andere Geschichten, auch von Leuten, die sich rausgezogen haben oder Leute, die in der Opposition waren. Und ich bin dafür, dass man da sehr genau hinguckt und nicht immer so tut, als wäre das alles eins, nur, weil es aus dem gleichen Land kommt. Und da kommt es natürlich zur Reibung, und das finde ich aber gut, weil dann kann man vielleicht auch... das ist ja auch so ein bisschen... man muss sich dann ja auch ein bisschen zeigen oder so sagen „Ja, das hat mich verletzt“ oder „das fand ich schwierig“ oder dass man es überhaupt mal offenlegt, ja. „Was habt ihr da gemacht? Warum habt ihr uns da z. B.“ – das ist ja ein großes Thema des Buches – „uns so allein gelassen mit so ganz vielem, was passiert ist, so politisch?“ Und dafür gibt sicherlich gute Gründe. Aber ich finde es trotzdem wichtig, das auszusprechen, auch aus meiner Generation heraus zu sagen: Meine Güte, das war ganz schön schwierig für uns.

### **Malte Pieper**

Ich finde, was auffällt in dem Buch ist, es geht ja vielfach um Gewalt, z. B.: Wie geht man mit seinen Kindern um? Da zeichnest du Bilder, wo ich als Westdeutscher sagen kann, mit allem, wie ich aufgewachsen bin und welche Stereotypen mir über die DDR mitgegeben wurden, dass ich gleich wieder sage: Ja, genau so habe ich mir das vorgestellt. Also Eltern, die hart durchgreifen, Eltern, die ihre Kinder schreien lassen, Eltern, die ihre Kinder auch mal wegsperren in Schuppen und die die ganze Zeit

schreien lassen, damit die am Ende irgendetwas merken, dies zieht sich ja immer wieder da durch. Und ich weiß, dass das genau die Stellen sind, bei denen Anja nicht nur Schnappatmung kriegt, sondern auch noch Herzrasen.

### **Anja Maier**

Na ja, so ganz Herzrasen würde... also jetzt mal langsam. Aber ja tatsächlich, ich habe neulich Nachbarskind von der Tagesmutter abgeholt und das Kind war sehr klein, anderthalb Jahre so. Und dann hat sie – die war neu bei der Tagesmutter – und dann hat sie mir beim Abholen gesagt, die muss ich ausdickschen. Also, da habe ich jetzt extra ein Zimmer. Die musste dann da einzeln schlafen, und da musste die die, also, das muss sie lernen. Sie kann hier nicht irgendwie rumschreien. So, da ist bei mir so richtig so: „Hilfe!“. Ich kann sagen, das sind DDR-Techniken. Es sind möglicherweise auch westdeutsche Techniken, wenn dort Kinder im Kindergarten waren. Aber ja, da pokert so ein bisschen mein Herz, weil einerseits ich es auch so ein bisschen unter geschlechterpolitischen Aspekten sehe. Ja, also Kindergärten und so, das war schon irgendwie eine Supersache. Also nicht umsonst sind die Frauen aus dem Osten so selbstbewusst und sind auch ökonomisch unabhängiger als die Frauen im Westen, auch geht es gerade im Rentenalter. Aber ich sehe den Punkt, also ich fühle den Punkt, ja, dass es irgendwie schon eine komische Härte gab, also eben eine Gruppenkompatibilität herzustellen. Und das ist auch was, woran ich, erinnere ich mich, nach dem Mauerfall total gelitten habe und was ich ganz vermisst habe: die Gruppe. Niemand wollte mehr, dass ich zu einer Gruppe komme. Ich sollte mich jetzt alleine verwirklichen. Und das war da, das habe ich damals schon realisiert, das war soz. was ganz von klein auf Erlerntes. Du bist in der Gruppe und zeigt dich in der Gruppe und da wirst du auch wachsen. Also es gibt sozusagen das Eine. Ich fühle eine gewisse Technik, wie man Leute anpasst in Gruppen. Dafür habe ich ein totales Mitgefühl. Aber ich bin auch soz. total auf der Zinne, weil ich als Ostdeutsche meiner Generation auch verdächtigt werde oder worden bin – nicht von dir, Anne – aber das sind so Erlebnisse, die bleiben total stecken, ja, wo du sagst: Okay, also die Ostdeutschen als Gruppe haben

zusammen auf einem Topf gegessen, und deshalb sind sie irgendwie radikal geworden. Und deshalb finden sie es auch offensichtlich ganz okay in den Nullerjahren, dass ihre Kinder sich radikalisiert haben. Das fand ich ganz schwierig.

10:55

**Anne Rabe**

Ich kann das verstehen. Aber ich finde auch immer interessant, dass man sich dann von solchen Analysen, die ja zum Teil wirklich Hanebüchen sind, immer so persönlich angegriffen fühlt, weil man eigentlich sagen könnte: Ja, okay, da hat jetzt jemand was Blödes gesagt. Aber es ist ja trotzdem so, dass es ein Fakt ist, dass die Kindstötung gerade so in den Nullerjahren im Osten wahnsinnig hoch waren, auch im Vergleich zum Westen. Es ist ein Fakt, dass wir immer wieder Gewaltausbrüche sehen in Ostdeutschland, vermehrt als in Westdeutschland. Also was wir noch einmal so zugespitzt sehen seit Pegida noch einmal und Corona-Demo und so weiter, auch Angriffe auf Journalist:innen, also auch auf Institutionen unserer Demokratie und unseres Landes. Und dass wir auch z.B. so eine Phänomene haben wie... darüber haben wir auch schon mal gesprochen, was so in der Wendezeit passiert, dass das plötzlich zwar nicht Einzelfälle, sondern hunderte, tausende Kinder alleingelassen wurden in Ostdeutschland, Also, dass die Leute übergegangen sind in den Westen, sich da ein neues Leben aufgebaut haben und einfach ihre Kinder zurückgelassen haben. Und das sind natürlich so Phänomene, wo man sagen kann: Okay, da ist irgendetwas zwischen diesen Eltern und Kindern. Da ist irgendein Verhältnis. Das kann ich jetzt auch nicht mehr als einzelnen Horrorfall abtun, sondern da ist anscheinend irgendetwas passiert. Und ich glaube schon, dass man... da das habe ich ja versucht, auch in dem Buch zu machen. Ich habe auch viel so Pädagogikliteratur aus der DDR gelesen und so, weil ich mir mal angucken wollte: Was war denn da? Was war denn so der Stand? Und z.B. was ja so ganz auffällig ist, allein schon in diesen Pionierregeln, da wirst du dich ja sicherlich daran erinnern. Erst die Vaterlandsiebe und dann die Familie –

**Anja Maier**

Aber jetzt mal ernsthaft: Glaubst du, dass ich das abends in meinem Bett nochmal aufgesagt habe?

**Anne Rabe**

Nein, glaube ich nicht. Aber trotzdem, das hat natürlich einen Einfluss, wie diese Gesellschaft geprägt ist und dass du erst mal vor allen Dingen – und das ist gar kein Vorwurf, das ist einfach eine Sache, wo man immer so.... Psychologen würden auch immer sagen, das muss man erstmal annehmen – die diese Gesellschaft geprägt haben. Also auch wie der Staat z. B. damit umgegangen ist, wenn Kinder nicht funktioniert haben. Was mit diesen Kindern passiert ist, mit diesen Familien und z. B., wenn man in diese Geschichten reinguckt, wie Leute, die im Jugendwerkhof gelandet sind, wie das abließ, da ist es ganz häufig passiert, dass die in einer Schule saßen, von einer Schule zitiert wurden mit den Eltern und dass die Eltern sich von diesen Kindern losgesagt haben, gesagt haben: Ja, ich gebe dem Staat das Kind –

**Anja Maier**

Also die Vergesellschaftung von Kindern.

**Anne Rabe**

Genau das sind halt Vorgänge, die sind passiert, und das sind auch nicht Einzelfälle. Und die haben diese Gesellschaft geprägt, so. Und ich finde oder das, was ich mich immer frage, ist... ich bin ja selber auch kein Nazi geworden oder so. Und trotzdem sehe ich, es gibt Unterschiede zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland. Es gibt Unterschiede, auch am Aufwachsen, auch in den 90er-Jahren, auch in den Nullerjahren. Und ich frage mich einfach, woher das kommt. Und so ein bisschen habe ich versucht, das zu beantworten mit dem Buch, aber ich würde da auch gar keinen Alleinbeantwortungsanspruch draus ziehen oder sagen: So ist es jetzt und so ist es überall.

**Anja Maier**

Es ist ja auch ein Roman, muss man jetzt auch mal sagen.

**Anne Rabe**

Es ist ein Roman, genau, auch ganz bewusst, weil tatsächlich z.B. die Forschung im Bereich so Kindesmisshandlungen und so in der DDR ja

eingestellt wurde und man deshalb ganz wenig Material hat. Aber auch weil ja, weil also ich möchte einfach Dinge nebeneinanderstellen und Geschichten erzählen. Und dann kann man damit was machen und kann gucken, ob man darin was findet für sich oder eben auch nicht. Aber es gibt keinen Anspruch auf eine Gesamterklärung, oder „so ist es jetzt, darum sind die alle rechts“ oder so.

### **Malte Pieper**

Aber kann man so weit gehen, Anne, dass du sagen würdest: In der DDR – wenn wir jetzt mal in die Familien gucken, mit denen sind wir angefangen – gibt es ein Grundmuster, weil ein Diskurs ja ohnehin nicht so ausgeprägt war, dass Widerspruch durch Eltern eben eher sanktioniert wurde als dialektisch verwertet?

14:41

### **Anne Rabe**

Also, ich würde z. B. immer diese Diskussion trennen von einem Vergleich mit dem Westen, weil ich kenne mich z. B. im Westen nicht aus, so. Also insofern, ich würde da tatsächlich nur über den Osten sprechen wollen. Und ich habe in meinen Recherchen in den Gesprächen auch zu meiner eigenen Überraschung festgestellt, dass – ich habe mit vielen ehemaligen Mitschüler:innen gesprochen – dass Gewalt sehr verbreitet war in diesen Erziehungen, auch in Oppositionsfamilien, dass das ein ganz gängiges Mittel war. Und ich bekomme das jetzt auch mit in Zuschriften oder auf Lesungen, dass ganz viele Leute, die so alt sind wie ich, ganz glücklich darüber sind, dass darüber mal gesprochen wird, weil sie Ähnliches erlebt haben.

### **Anja Maier**

Es gibt im letzten Drittel des Buches, glaube ich, so eine Stelle, wo die Mutter der Protagonistin das Kind oder die Jugendliche mit so einer Schweigestrafe überzieht, weil sie sie selber blamiert hat. Und das ist so was ehrlich gesagt, das ist mir sehr nahe gegangen diese Szene, weil halt diese Ausweglosigkeit des Kindes, ich glaube auch, dass es das gibt in Familien, dass Kinder mit Schweigen bestraft werden. Das ist in dem Fall aber sehr lang anhaltend gewesen, muss ich sagen, in dieser Szene eigentlich ziemlich traurig. Also, als ich das gelesen habe, war ich ganz schön traurig darüber.

### **Anne Rabe**

Das ist auch traurig, aber ich habe das tatsächlich vor kurzem auch in einem anderen Roman gelesen. Und zwar von Matthias Jügler, „Die Verlassenen“ heißt der Roman, glaube ich, und da gab es eine ähnliche Szene, so wie ich dachte: Ach, das ist doch interessant. Ja, das Schweigen ist natürlich ein sehr gewaltiges Mittel und ist aber auch gleichzeitig ein Stück weit für mich auch symbolisch für diese DDR. Also das Schweigen, das gab es ja auch oder gibt es auch in Westdeutschland ein großes Schweigen, wird immer wieder berichtet von der Nachkriegsgeneration. Und in der DDR hat sich das natürlich schon noch ein bisschen verfestigt und verlängert, weil man eben auch von Staats wegen aus z.B. überhaupt nicht über die Weltkriegserlebnisse sprechen konnte, oder weil man von Anfang an so eine antifaschistische Ideologie aufgebaut hat, die im Grunde genommen aber auch eine Lüge war, so. Und dadurch gab es natürlich kein Gespräch und das setzt sich so fort, und diese vielen Erlebnisse – du hast vorhin gesagt: Ja, wirkt alles so, als kämen wir direkt aus dem Krieg, so. Das ist natürlich nicht so. Aber ich glaube schon, dass dieses Schweigen noch mal manifester war im Osten, weil es eben in diesem Land für ganz viele Dinge keine Möglichkeit gab, darüber zu sprechen.

17:09

### **Anja Maier**

Hm, ja, dieses das Dinge plötzlich gesagt wurden, das war auch eine ganz komische Erfahrung durch die Wende. Also ich weiß noch, dass ich erfahren habe, dass mit meinem Gewerkschaftsbeitrag gar nicht die guten Decken für die Kinder in Nicaragua bezahlt wurden, sondern Waffen. Es klingt naiv, also wahrscheinlich hätte man sich das denken können. Aber ich habe irgendwie gedacht: Ja, klar, also ich zahle den Gewerkschafts-... ich musste sowieso in der Gewerkschaft sein, das war gar keine Frage, aber das war so ein Moment, wo ich so dachte: Bist du blöd gewesen? Also wie naiv kann man sein, ja?

### **Malte Pieper**

Ich würde gerne bei der Gewalt in der Familie noch einmal, auf die würde ich gerne noch mal

zurückkommen. Denn auf mich wirkt das Ganze ein bisschen so wie eine der Kernfragen, die ich mir immer zur DDR stelle. Die DDR hat ja 1968 auch erlebt. Aber in der DDR war 1968 etwas Anderes, als wofür es bei uns im Westen stand. Im Westen stand das für Befreiung. Im Osten stand es für die Niederschlagung des Prager Frühlings, für Gewalt, für jeden Aufbruch gleich wieder wegschneiden. Ist das nicht ein Grundproblem in dieser DDR gewesen, denn diese Erziehungsmethoden Gewalt, Schlagen, Schweigen, das gab es ja in der alten Bundesrepublik auch in den 50er- und 60er-Jahren. Es fing sich erst was nach 68 in den 70er-Jahren an zu bewegen, und in den 80ern war das dann eben nicht mehr üblich. Also hing die DDR einfach 20 Jahre zurück?

### **Anja Maier**

Also das ist eine super Frage, Malte, weil ich tatsächlich mich gut erinnere, dass ich – ich habe kurz vor dem Mauerfall meine Tochter bekommen – und dass ich mich was Erziehung anging, was Lebensformen anging, bis zu Einrichtungen, Ernährung und so mich sehr am Westen orientiert habe noch aus der DDR heraus und erst recht nach dem Mauerfall, dass ich dachte, das ist ein freierer Familienentwurf. Das hat übrigens auch Untiefen, muss man jetzt auch mal sagen. Aber mir hat das unglaublich imponiert. Ich weiß noch, dass ich dann die ersten Kinderläden in Berlin-Kreuzberg gesehen habe und dachte: Oh Gott, die armen Kinder, die sitzen in dieser Erdgeschosswohnung, das ist ja furchtbar. Aber, dass Eltern sich selbst organisieren, dass sie darauf achten, was die Kinder essen, wie sie sich annähern und so. Ich fand, dass – das wird ja heute gerne mal so abgewoked und so – aber ich meine, wollen wir ernsthaft, dass unsere Kinder alle noch irgendwie Massentier-Schweine-rouladen essen? Nein, wollen wir nicht. Und ja, da hast du recht. Ich glaube, da hat die DDR einfach was total versäumt. Es gab in den 70ern bei diesem Machtwechsel Ulbricht-Honecker mal so einen kurzen Moment, wo man dachte: Oh, jetzt werden wir – also ich erinnere noch an „Die DDR ist anerkannt“, da gab es, ich glaube, vom Oktober so einen Song – also da öffnete sich mal kurz so ein Fenster und man dachte: Okay, wir machen jetzt eine Kurve und gehen in die Moderne. Es hat sich

aber dann gezeigt, dass das gar nicht funktioniert hat, sondern... dann gab es eben diese inneren Fluchten. Leute sind eben entweder ausgereist oder sie haben sich eben stark an westdeutschen Vorbildern orientiert.

### **Malte Pieper**

Anne, ich würde gerne kurz genau dazu passend einen Ausschnitt aus deinem Buch kurz einspielen. Ich stelle die Frage dann anschließend noch mal. Du hast auf Seite 129 Das Folgende geschrieben:

*Diese Diktatur hat ihre Legitimation vor allem aus der moralischen Idee gezogen, das andere, das bessere Deutschland zu sein, das Deutschland ohne Faschisten. Aber offenbar hat sich hier die Blockwartmentalität über die Jahrzehnte gerettet. Und auch in mir wohnt noch dieser gehässige Kleingeist, der sich über andere erhebt und ihnen zu beweisen versucht, dass sie etwas falsch gemacht haben. Es schützt mich, und ein bisschen habe ich das Gefühl, der Geschmack in meinem Mund würde sich verändern, etwas säuerlich, etwas abgestanden.*

### **Malte Pieper**

Also, Anne, fehlt 68? War die DDR das deutsche Deutschland?

### **Anne Rabe**

Ich bin immer mittlerweile so ein bisschen vorsichtig. Ich habe das auch immer mal gesagt, dass so ein 68 gefehlt hat, weil ich finde, 68 ist ja politisch auch sehr besetzt. Und man hat dann schon so eine... fast so wie als würde man das Ergebnis vorwegnehmen. Und das würde ich eigentlich gern vermeiden.

### **Malte Pieper**

Dann frag ich anders: Wurde möglicherweise nicht genug gelüftet?

21:18

### **Anne Rabe**

Ah, okay, das nächste Bild. Ich glaube tatsächlich, dass man sich auseinandersetzen muss mit der autoritären Prägung, also der autoritären Erziehung. Das glaube ich schon. Das kommt ja dann eben diesem 68 sehr nah, weil das war ein erheblicher Bestandteil dieser 68er

Revolte. Ich würde aber vielmehr auch dahin gehen zu sagen, dass man dahin kommen muss, dass man sich eingesteht, was einem das angetan hat, also auch wo Verletzungen sind, was vielleicht auch für die Elterngeneration interessant wäre, Anja, das zu sagen. Also, du hast ja gerade erzählt von deiner Reise, dass du dich davon dann abgegrenzt hast von dieser DDR-Pädagogik oder Erziehungsformen, aber dazu gehört ja auch z. B. das Eingeständnis „das hat mir nicht gutgetan“ oder „das fand ich schön“ und „ich habe darunter gelitten“. Und das ist so was, also, wenn man dahin kommen würde, also so was würde ich mir wünschen, dass man zu einem Gespräch kommt, wo man sich gegenseitig auch erzählen kann, was einen verletzt hat, oder dass man so eine Atmosphäre schafft, ja, auch zwischen der Elterngeneration und der Kindergeneration, also ein sich zuhören, so. Und auch den anderen das zugestehen, dass man ebenso wie Anja vorhin auch sagte, sie hätte erstmals ein Abwehr-Gefühl bei dem Buch, dass man sagt: Okay, ja, ich habe dieses Abwehrgefühl, aber ich lasse sie jetzt trotzdem mal reden. Ich lasse sie mal erzählen und guck mal, was da ist, und dann kann ich ja auch noch mal gucken: Warum berührt mich das so? Oder warum möchte ich mich dagegen so wehren? Und daraus kann dann, glaube ich, was entstehen. Also, so was würde ich mir wünschen, gar nicht unbedingt so etwas Knalliges wie ein 68 oder ein Durchlüften, aber dass man einfach sich die Zeit nimmt und den Raum, und den haben wir hier. Wir leben in einer freien Demokratie mit einer offenen Debatte und so. Wir können uns das leisten, miteinander ins Gespräch zu kommen.

#### **Anja Maier**

Aber dazu würde auch gehören, wenn ich das mal einflechten darf, damit meine ich nicht dich persönlich jetzt, aber, wenn man so sagt... das hat, glaube ich, sogar Angela Merkel mal gesagt, sie war ganz happy in der Schule der DDR, dass das sozusagen auch gelten darf, also das soz. nicht alles diesem Diktaturbegriff untergeordnet wird, sondern das ist natürlich auch eine echte Normalität gab und Liebe und Freundlichkeit. Und möglicherweise hatten sogar meine Kindergärtnerinnen noch Kittel an. Aber so erinnere ich das nicht. Ich habe das sehr warm und schön in Erinnerung. Also und

diese Gefühle auch mal zuzulassen und nicht immer sagen: „Aber habt ihr auch gesehen, dass das irgendwie alles eigentlich eine Diktatur war?“ Ich glaube, da müssen wir als Gesellschaft kommunikativ noch mal ein bisschen ran. Das ist mir zu –

#### **Malte Pieper**

Aber da sind wir doch genau an der Stelle, die man in Westdeutschland auch schon diskutiert hat, nämlich die Frage, ob man eine goldene Hochzeit im Nationalsozialismus auch fröhlich feiern konnte und ein angenehmes Leben im Nationalsozialismus, in der anderen Diktatur, führen konnte. Da fand über Generationen all der Auseinandersetzung statt, wo Eltern nicht mit ihren Kindern geredet haben, ganz wie du es in deinem Buch beschreibst, Anne, über die DDR und danach. Also das hatten wir doch alles schon mal in einem Teil Deutschlands. Was kann man jetzt heute da daraus lernen, möglicherweise wie Generationen vielleicht anders miteinander umgehen sollten?

#### **Anne Rabe**

Also diese Fragen, also, dass natürlich z. B. eine goldene Hochzeit in der Nazizeit wahrscheinlich eine Super-Fete war, das ist ja klar. Und dass es auch ein Alter gab in der DDR z.B. oder schöne Momente, wie du gerade gesagt hast. Das ist auch klar. Das kann auch nebeneinanderstehen, finde ich. Gerade ich finde das Beispiel an dieser Nazizeit irgendwie noch mal ein bisschen greifender z.B.. Da ist es ja einfach so, dass dieses Land wahnsinnig gut funktioniert hat, weil man 13 Millionen Zwangsarbeiter geholt hat und deshalb eben die Deutschen auch unter dem Kriegsgeschehen ganz, ganz lange gar nicht gelitten haben und immer versorgt waren. Also da hat die Diktatur dafür gesorgt, dass das Volk es irgendwie schön hat. Und so ein Stück weit ist das vielleicht auch übertragbar in der DDR, dass es da ja auch darum ging, also bestimmte Nischen zu schaffen oder so zu tun, als wäre irgendwie alles in Ordnung und das fernzuhalten, also das, was jetzt auch versucht wird: den Alltag und die Diktatur zu trennen. Und ich finde, man kann auch über den Alltag sprechen und über schöne Momente. Und die sind auch gar nicht falsch. Aber man kann das nicht so richtig trennen von einer Diktatur, weil das eben immer auch gleichzeitig da

war und dieser Alltag für die vielen oder für die Angepassten einen Preis hatte für andere und ich würde das ungern auslassen. Ich glaube, man wird diesen Leuten nicht gerecht. Das heißt eben nicht, dass man sagt: „Deine Geburtstagsfeier oder deine Hochzeit, das war gar nicht schön.“ Doch das war schon schön, aber das fand schon auch in einem bestimmten Rahmen statt. Und ich finde, man darf den Alltag und die Diktaturen nicht so trennen, dass man dann sozusagen diesen Alltag so erzählen will und dann aber auf Biegen und Brechen die Diktatur rauslassen muss. Also gerade wenn man so – wir hatten ja vorhin auch Katja Hoyer – so eine Geschichte der DDR schreibt z.B., dann, finde ich, geht das nicht. Man kann das nicht rauslassen. Man kann nicht nur über den Alltag sprechen, weil dieser Alltag existierte eben in diesem System und war auch damit verknüpft.

#### **Anja Maier**

Ich kann dazu nichts sagen gerade. Doch, ich sage was. Ich finde auch, dass man das... ach, ich höre dir so zu, Anne, und ich denke so: Ja, aber alles muss noch einmal durch gestrickt werden. Alles soll noch mal durchgefiltert werden. Und das Leben wird nach vorne gelebt und von hinten verstanden. Und du kannst einfach bestimmte Dinge nicht noch einmal soz. nochmal abputzen. Es funktioniert einfach nicht. Das ist zu viel.

#### **Anne Rabe**

Ja, aber es geht ja auch ums Verstehen. Ich glaube schon, dass man, auch wenn man die Zukunft gestalten will, sozusagen ein bisschen verstehen muss, wo man herkommt. Und ich glaube, wo unser Dissens vielleicht steht ist, dass du ganz häufig das Gefühl hast, das ist so ein Angriff oder so. Aber mir geht es ganz viel um Verstehen, weil meine Kindheitserfahrung – und die beschreibe ich ja auch in dem Buch – ist ganz viel, dass man gar nicht versteht, was eigentlich los ist. Was ist da? Was bedeutet denn das alles? Was sind denn das alles für Begriffe? Worüber wird denn hier geredet? Und man irgendwie das Gefühl hat: Ja, ich weiß das schon, ich kenne das schon, ich verstehe auch eure Witze, ja ja, ja, ja. Aber so richtig versteht man es nicht. Und dass man ganz viel nicht erfahren hat und das war für mich z.B. auch ein

Schock, als ich das erste Mal von so etwas wie Jugendwerkhöfen erfahren habe. Das passte nicht mit dem DDR-Bild überein, dass ich als Kind präsentiert bekommen habe. Das und dieses Gefühl, das möchte ich mir eigentlich auch erhalten, was man gerade auch als Jugendlicher hat oder als junger Mensch, dass man diese große, große Ungerechtigkeit spürt. Und ich möchte über die nicht so hinweggehen.

#### **Malte Pieper**

Aber lass uns doch jetzt einen Schritt weiter gehen ins Heute, und vielleicht könnt ihr mir als Westdeutschem erklären eine Frage, die ich mir aktuell in der Politik immer stelle, und Vorläufer kann man auch, Anne, in deinem Buch lesen. Wir haben 10% AfD im Westen, wir haben 30, teilweise 40% AfD in manchen Gebieten in Ostdeutschland, wir haben seit nach der Wende eine starke Neonazi-Szene im Osten gehabt und das in einem Land, was Frieden, Freiheit, Sozialismus und genau das bessere Deutschland gewesen sein wollte, was eben gegen den Faschismus ununterbrochen gekämpft hat. Warum?

#### **Anne Rabe**

Also erstmal ist das ja ein Mythos. Also diese antifaschistische DDR, das ist ein Mythos. Das war ein unglaublich nationalistisches Land, auch sehr geprägt von Rassismus, was man auch aus der Zeit verstehen muss, das war auch in Westdeutschland damals noch anders. Aber so, wie man z.B. mit Vertragsarbeiter:innen umgegangen ist und wie man auch deren Geschichte bis heute eigentlich kaum integriert in die ostdeutsche Geschichte. Wenn man den Osten so betrachtet, spielen die in der Regel gar nicht so eine große Rolle. Da gibt es eine Prägung, eine nationalistische und rassistische Prägung, eine autoritäre Prägung. Und da hat man sich immer so ein bisschen gewünscht, dass die halt so rauswächst, dass die irgendwie von allein hinweggeht. Und jetzt muss man feststellen, das passiert überhaupt nicht. Umso jünger, umso rechter; umso jünger, umso autoritärer das gerade im Osten ist eben im Vergleich zum Westen z.B.... Da wählen die alten weißen Männer die AfD und im Osten sind es die Jungen, so. Da sind die Alten diejenigen, die den Osten immer retten, die also dann



Bodo Ramelow oder eben Woidke und so weiter wählen. Warum das so ist, ja, ich glaube, weil man sich dem wirklich nicht gestellt hat, wie schwer das ist, Demokratie zu lernen und wie schwer das ist auch unter diesen Bedingungen, auch der Transformation, sich mit dieser Demokratie zu identifizieren und daran was zu gestalten.

30:00

#### **Anja Maier**

Ja, dazu muss ich sagen, man kann es ja wirklich als eilige Zeit bezeichnen. Also, es überschlug sich alles und es veränderte sich nicht nur die die Staatsform, sondern es veränderte sich auch im Privatleben der Menschen, also in der Erwerbsbiografie, vor allem, also aller, die quasi älter waren als ich... die waren einfach wirklich... es war echt schwere Zeit. Und ich finde es immer so ein bisschen unangenehm, das zu sagen, aber es ist so. Eigentlich haben unsere Generation oder die vor mir, die etwas noch älter waren, eigentlich wenig bis gar nichts darüber erfahren, wie dieses Land funktioniert. Ich weiß noch, wie lange ich gebraucht habe. Erst- und Zweitstimme, Bundestag und Bundesrat, das sind so Sachen, das musste ich mir irgendwo quasi bei der Sendung mit der Maus abholen, damit es mir mal einer erklärt. Und wie kann ich mich in demokratische Prozesse einfinden? Ich will das jetzt nicht abgeben diese Verantwortung. Aber das ist wirklich angesichts der Gleichzeitigkeit von sich massiv überschlagenen Prozessen, war das wirklich – und ich will jetzt auch nicht die Neonazis in Schutz nehmen, das weißt du – aber es ist einfach, dass Leute die Mechanismen nicht gut bedient haben. Und dass sie vielleicht auch ganz froh waren, dass, was weiß ich, in Brandenburg arbeitet der nordrhein-westfälische Verwaltungsapparat dort bis heute, ja. Das war der Eile auch geschuldet und auch nicht immer irgendwie mit einer schlechten Absicht und so. Aber es blieb wirklich verdammt wenig Zeit für die Auseinandersetzung mit Prozessen, das kann sogar ich sagen, obwohl eigentlich ich nicht arbeitslos geworden bin und so.

#### **Anne Rabe**

Ich würde dir total zustimmen. Ich würde auch immer vorsichtig sein, weil man Arbeitslosig-

keit und Rassismus z.B. zwangsläufig miteinander verbindet. Weil das ist immer so, das passiert ganz häufig in so Diskussionen, dass man sagt: Ja, die sind alle arbeitslos geworden, deswegen gehen sie auf die Ausländer los...

#### **Anja Maier**

Ja, aus ökonomischen Druck.

#### **Anja Rabe**

Ich würde das auch wieder trennen voneinander. Aber ich stimme dir total zu. Man hat das vollkommen unterschätzt, was das bedeutet, was das auch für die Menschen bedeutet, und hat immer gehofft, das wird sich schon irgendwie auswachsen. Und jetzt muss man sagen, das hat sich nicht ausgewachsen. Wir haben gefestigte rechtsextreme Strukturen weit in die Mitte der Gesellschaft rein. Ich fand z.B. dieses Beispiel, was, ich glaube, letzte Woche war das, diese Schule, wo klar war, dass die Schuldirektorin fest verstrickt oder tief verstrickt ist in die rechtsextreme Szene, verheiratet mit jemandem von der Identitären Bewegung, die Tochter da aktiv. Und das sind gesellschaftliche Realitäten, die auch im Westen ganz lange nicht gesehen wurden, also die im Osten oft weggeschwiegen wurden. Man hat immer gesagt „Nein, das ist alles gar nicht so und wir wollen da nicht drüber reden und die sind alle nicht so schlimm“, wo wir jung immer das Gefühl hatten: Ja, die glauben wir uns das einfach nicht, weil wir sitzen mit denen in der Schule, und wir wissen, die sind nicht aus dem Westen, die sind von hier. Das war schwierig in der Transformationszeit darüber ein Gespräch herzustellen, auch weil man immer Angst hatte, der Osten wird schlechtgemacht. Aber es wollte auch vom Westen keiner so richtig sehen. Und was das bedeutet, wenn z.B. an der Schule die Direktoren rechtsextrem ist und man hat dann rechtsextreme Vorfälle, an wen soll man sich denn wenden? Also, was das für die Leute, die da wohnen, bedeutet, die versuchen auch, etwas anders zu machen oder auch für Migrantinnen und Migranten, die dahinkommen und die da vielleicht leben wollen, arbeiten, auch für die wirtschaftliche Transformation, die wir jetzt wieder brauchen ein Riesenproblem. Das hat man vollkommen übersehen. Und das ist ein so massives Problem,

muss ich sagen. Wir müssen das jetzt auch wieder erstmal akzeptieren, dass es so war. Da geht es gar nicht so sehr um Schuldzuweisungen. Und wir müssen uns auch darauf einstellen, dass dieses Problem nicht innerhalb von einer Wahlperiode zu bewältigen ist, sondern es eine ganz, ganz große Aufgabe bleibt.

### **Malte Pieper**

Aber ich habe immer noch nicht verstanden, wo das Problem hergekommen ist. Es kann ja nicht nur daran liegen, dass man 1990 nicht genug Grundgesetze ausgeteilt hat und Erklärungsfilme zwischen "Ein Kessel Buntes" gesendet hat.

### **Anja Maier**

Ganz schön spitz, Herr Pieper.

### **Malte Pieper**

Es muss ja ein bisschen Stimmung in die Bude kommen.

### **Anne Rabe**

Naja, ich habe ja so ein paar Sachen aufgezählt. Ich glaube, dass diese autoritäre Prägung einerseits unterschätzt wurde, wie schwierig das ist eben, wie unterschiedlich doch die Systeme sind, dass der Westen auch gedacht hat: „Wieso soll hier selbsterklärend.“ Wie man heute so ein iPhone hat. „Hier, so funktioniert Demokratie.“ Das erklärt sich von selbst. Das hat man ziemlich unterschätzt. Aber auch, was dieser Stress durch diese Transformationsprozesse, was das bedeutet hat in den Menschen... und da wäre ich immer dafür zu sagen: Das ist insgesamt erstaunlich gut gelaufen, was in diesen 30 Jahren geschafft wurde, was die Leute vor Ort geschafft haben, aber auch in dieser gemeinsamen Arbeit, also auch Bereich Transferleistungen und so weiter. Also da ist wahnsinnig was gelungen. Aber trotzdem hat man unterschätzt, was für ein Stressmoment, was für ein Druck da geherrscht hat, wo vielleicht einfach die Kapazitäten auch ein Stück weit ausgeschöpft waren. Also das hast du ja vorhin selber erwähnt, auch mit dieser Kolonialisierung so. Ich würde das anders interpretieren, weil Kolonialisierung bedeutet ja z. B., dass da jemand eben eingefallen ist und dann dieses Land ausgeraubt hat.

### **Anja Maier**

Das sehe ich auch total kritisch, ja.

### **Anne Rabe**

Das ist was Anderes, als... man hat das unterschätzt, was dieser Prozess bedeutet.

### **Malte Pieper**

Also von Kolonialisierung kann ja deshalb auch schon keine Rede sein, weil es ja – um wieder Zunder in die Bude zu bringen – selbst gewähltes Leid ist. Also am 18. März 1990 haben die Bürger der DDR in freier Selbstbestimmung die Parteien gewählt, die sie gewählt haben, die sich für einen schnellen Anschluss stark gemacht haben, wo von vornherein... es gab viele warnende Stimmen dazu, wohin das führen würde, dass es eben nicht dazu führen würde, dass die Ostdeutschen paritätisch in Führungspositionen vertreten sein werden, dass all das, was heute beklagt wird und was auch Herr Oschmann rauf- und runterbeklagt... es war von vornherein klar, dass es eigentlich so kommen würde. Hättet ihr Verständnis dafür, wenn man jetzt in Westdeutschland auch mal sagt: „Wisst ihr was, ich habe jetzt keine Lust, mir schon wieder anzuhören.“

### **Anne Rabe**

Ja, habe ich, Total-Verständnis. Ich habe z. B. auch... ich frage ja auch manchmal, wo die Wut eigentlich auch so aus dem Westen bleibt. Also wenn so etwas kommt wie „Kolonialisierung Ost“ oder so, denke ich auch so: Mensch, sagt doch mal was. Es kann doch nicht sein, dass die Leute mal so über euch sprechen.

### **Anja Maier**

Sind wir euch so egal?

### **Anne Rabe**

Oder seid ihr euch selber auch so egal? Da denkt man ja: Meine Güte. Ich meine, wenn Herr Oschmann halt auch mal so Leuten wie mir unterstellt, wir hätten ein Stockholm-Syndrom. Wo ich auch so dachte, das ist ja auch mal ein gewagtes Bild, der Westdeutsche als Terrorist, wo ich dachte: Wann steht denn da im Westen eigentlich mal jemand auf und sagt

„Der hat sie ja wohl nicht mehr alle.“ Ich finde, du hast total recht, Malte, daran auch zu erinnern. Selbstgewähltes Leid, keine Ahnung. Also, die Leute haben ja kein Leid gewählt, die sind da nicht zur Wahlurne gegangen –

**Malte Pieper**

– nein, das ist ein schiefes Bild, klar –

**Anne Rabe**

– und haben gesagt: Ich wähle jetzt Leid. Aber trotzdem ist es die eigene Verantwortung auch ein Stück weit, dass man schon sieht: Ja, wir waren da Handelnde. Wir waren nicht passiv, so. Und wir wollten das. Und wir wollten auch diesen Anschluss. Und der hat auch Folgen gehabt, die wir gar nicht abgesehen haben. Und das passiert einem ja sogar relativ häufig im Leben, dass was man möchte und dann kommt sowas raus, was einem gar nicht ganz so passt. Auch da ist es so... diese Vorstellung, dass ein Transformationsprozess ohne diese heftigen Reibungen und auch heftige Verluste und heftige Schmerzen ablaufen könnte, das ist einfach wirklich eine Illusion. Das ist vielleicht auch was, wo es dann wieder um Anerkennung geht, nämlich, dass es doch insgesamt ganz gut gelaufen ist in vielerlei Hinsicht. Das muss man vielleicht auch mal akzeptieren, dass so eine völlige Umstellung der Wirtschaft, des ganzen Systems, des Miteinanders, dass das nicht ohne Reibungen vorstättgeht und ohne Schmerzen.

37:40

**Malte Pieper**

Ich würde gerne zum Ende hin noch mal ein Argument bemühen und aufs Heute kommen, das in der letzten Ausgabe unseres Podcasts fiel, das auch immer mal wieder... das ist mir in unterschiedlichen Schattierungen begegnet: Der Ostdeutsche ist wacher, der Ostdeutsche ist kritischer mit allen Fragen, die ihm heute so begegnen, insbesondere von Eliten aus Politik, Wirtschaft etc. pp. Und es ging um die Frage, warum viele Ostdeutsche bspw. bei Wahlen so anders entscheiden als die meisten Westdeutschen. Wir haben es schon mal kurz angetippt. Die Frage: Warum machen Sie häufiger ihr Kreuz bei der AfD? Hören wir doch mal ein Argument.

**Ulrich Siegmund**

*Das ist ganz klar die Sozialisierung hier in Anführungszeichen in Ostdeutschland. Das liegt ganz einfach daran, die Menschen haben hier, so ist meine Erfahrung, auch von den Gesprächen ein Unrechtsradar, die Menschen merken, wenn sie belogen werden, wenn sie in eine Situation gehen, die ihrer Meinung nach nicht fair ist und auch nicht passen kann. Und das haben wir seit vielen, vielen Jahren. Das fing an mit der verzerrten Berichterstattung über die Migrationssituation. Das ging weiter bei Corona. Das sieht man jetzt auch bei der Ost-West-Situation natürlich, dass sich viele hier ungerecht behandelt fühlen.*

**Malte Pieper**

Sagt Ulrich Siegmund, der AfD-Fraktionsvorsitzende von Sachsen-Anhalt. Das durchaus kontrovers diskutierte Gespräch finden Sie komplett in der letzten Ausgabe unseres Podcasts „Wahlkreis Ost“, werbefrei in der App der ARD Audiothek. Anne, wahrscheinlich wirst du jetzt sofort protestieren, wenn ich frage, ob du auch glaubst, dass die Ostdeutschen ein Unrechtsradar, oder?

**Anne Rabe**

Ja, ich finde, das sieht man ja schon ganz gut, also, wenn man ein Unrechtsradar hätte und ein Lügenradar, dann würde man der AfD wahrscheinlich nicht so nachlaufen. Das ist so eine Erzählung oder wie man heute immer so sagt, so ein Narrativ, dass die Ostdeutschen irgendwie was Besseres sind auch ein Stück weit und mehr Erfahrung da haben. Das ist tatsächlich so ein Narrativ, das kommt aus dieser... da gab es mal diese 3te Generation Ost, die hat auch immer erzählt, dass der Ostdeutsche was ganz Besonderes ist, weil er diese Transformationserfahrung hat und in beiden Systemen und so. Das ist eigentlich dieses alte Denken vom besseren und schlechten Deutschland, vom besseren und schlechten Deutschen. Ich gehe da nicht so mit. Also ich glaube, dass wir tatsächlich natürlich große Ungerechtigkeiten haben in unserer Gesellschaft und dass die häufig falsch diskutiert werden. Also z. B. an diesem Beispiel Besitztum in Ostdeutschland. A) Wir besitzen so wenig, wir Ostdeutsche, die Wessis besitzen viel mehr. Wenn ich jetzt nach

Osteuropa gucke, da gehört das alles den Osteuropäern. Den geht es aber gar nicht besser, weil sie das gleiche Problem haben, was wir hier auch haben. Es besitzen sehr wenige sehr viel, so. Und es hat viel weniger mit Ost- oder Westdeutschland zu tun, sondern ist eine Verteilungsfrage in der Gesellschaft. Da wäre ich z.B. total dafür die Diskussion ganz zu öffnen. Die AfD, warum sie so einen Zulauf hat... also ich glaube immer noch, man sieht es in diesen Studien, es gibt eine Sehnsucht nach einem autoritären Führungsstil. Ich glaube, der hat seinen – da bin ich fest von überzeugt – seinen Ursprung in der Vergangenheit.

**Malte Pieper**

„Die Möglichkeit von Glück“ heißt das Buch von Anne Rabe. Anne, herzlichen Dank für die muntere Diskussion.

**Anne Rabe**

Vielen Dank für die Einladung.

**Malte Pieper**

Liebe Anja, wir hören uns in 14 Tagen wieder. Bis dahin auch herzlichen Dank. Und falls Sie, falls ihr euch an dieser Diskussion könnt, dann könnt ihr uns gerne schreiben. Kritik, Anregungen, Hinweise unter [wahlkreis-ost@mdr.de](mailto:wahlkreis-ost@mdr.de).

<p><b>MDR Aktuell:</b> <b>Wahlkreis Ost - Der Politik-Podcast aus Leipzig</b></p>
---